

7. Sekundärliteratur

Die Stimme der Stillen. Ein Buch zur Besinnung aus dem Zeugnis von Pietismus und Erweckungsbewegung.

Weber, Otto

Stuttgart, 1960

Walter Michaelis

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

DENN, LIEBE BRÜDER, VON GOTT GELIEBT, WIR WISSEN,
DASS IHR ERWÄHLT SEID; DENN UNSERE PREDIGT DES
EVANGELIUMS KAM ZU EUCH NICHT ALLEIN IM WORT,
SONDERN AUCH IN DER KRAFT UND IN DEM HEILIGEN
GEIST UND IN GROSSER GEWISSHEIT. 1. THESS. 1, 4. 5.

Wodurch wird ein Mensch aus der Welt errettet und versetzt in das Reich des Sohnes Gottes? Doch nur dadurch, daß ein Ansprechen Gottes ihn trifft, sein Gewissen berührt, sein Herz bewegt.

Das Wort, das *diesen* Dienst tatsächlich tut, jetzt, an einem bestimmten Menschen, ist das Wort Gottes, das Gemeinde begründet und erhält. Der inhaltsvollste Bibelspruch ist in diesem Sinn so, wie er da steht, noch nicht Gottes Wort an den einzelnen. Er ist Botschaft von Gott, er ist Zeugnis von seinem Sohn. Aber damit er dem einzelnen Gottes Wort an ihn wird, muß der heilige Geist dieses geschriebene Wort benutzen, um es als Licht des Gerichts und der Gnade im Herzen aufleuchten zu lassen. Erst dadurch wird es zu einem Wort von lebendiger Kraft.

Daß es nicht anders sein kann, liegt im Wesen des heiligen Geistes. Er ist Persongeist, nicht eine Sache, ein geheimnisvolles Etwas. Da, wo der Herr am meisten vom heiligen Geist gelehrt hat, in den Abschiedsreden im Johannes-evangelium, schreibt er ihm Tätigkeiten zu, wie sie nur eine Person einer anderen Person gegenüber ausüben kann: erinnern, lehren, trösten, strafend überführen, verklären.

Diese Feststellung ist von Wichtigkeit für die Lehre von der Taufe. Es geht eine Taufauffassung um, als werde mit der Taufe in das Kind ein magisches Etwas, ein Keim, ein Samenkorn des neuen Wesens und Menschen gelegt, das im Lauf des Lebens unter der Wirkung von Wort und Sakrament zum bewußten Glauben und Heiligung nach Christi Bild wächst. Diese Auffassung scheitert an der Tatsache, daß der heilige Geist Person ist, trinitarisch gesprochen die dritte Person der Gottheit. Es ist ja unwidersprechlich, daß viele als Kinder Getaufte ein Leben des Unglaubens führen bis zu ihrer Bekehrung, wo Gottes Gnade sie schenkt. Kierkegaard hat eine scharf ironische Frage gestellt, was denn der heilige Geist, eben als Person verstanden, bis zur Bekehrung im Menschenherzen anfinde. Eine solche Taufauffassung übersieht die Personhaftigkeit des heiligen Geistes.

Dies sein Wesen will aber auch beachtet sein für das Verhältnis zum Bibel-

wort. Er ist mit ihm nicht mechanisch, naturhaft verbunden. Darum daß ein Bibelwort dasteht oder gesprochen wird, ist an und für sich noch nicht der heilige Geist gegenwärtig. Er ist dem Bibelwort gegenüber selbständig. Zwar offenbart er nichts, was gegen die Summa der Heiligen Schrift wäre, auch führt er über ihren göttlichen Wahrheitsgehalt nicht hinaus. (Das freilich ist ein *Glaubenssatz*, der schon dadurch als Glaubenssatz ersichtlich ist, weil wir keine Aussage der Bibel über den gesamten Kanon haben, sondern nur Aussagen einzelner Bibelteile über sich selbst, z. B. Offb. 22, 19, oder die Worte Jesu über seine eigenen Worte, Matth. 24, 35, oder über das Gesetz, Matth. 5, 17. 18.) Wir glauben an das Wunder, daß Gott die Geschichte der Zusammenfügung der einzelnen biblischen Bücher zum Kanon, zur Bibel, wie sie ist, so gelenkt hat, daß wir in ihr die Summa der Wahrheit haben und daß der heilige Geist nichts offenbart, was wider sie oder über sie hinaus ist. Diese Gewißheit ist das Geschenk des reformatorischen Schriftverständnisses an die Welt.

Nun redet zwar der heilige Geist am klarsten durch das Bibelwort. Auch gibt es außer dem Bibelwort nichts, auf das wir unser Heil bauen können als auf einen Fels. Trotzdem aber bildet nicht etwa das einzelne Bibelwort eine zwangsläufige, naturhafte Einheit mit dem heiligen Geist. Ob ein Wort der Schrift, ob insonderheit ein Evangeliumswort dem einzelnen zum Evangelium wird, das ihn aufrichtet aus seiner Not, seinen Zweifel stillt, sein Herz mit Friede und Freude füllt, das ist jedesmal eine Tat des heiligen Geistes. Zum Anruf und Zuspruch Gottes an den Menschen wird ein Wort der Schrift immer nur durch die jetzt an ihm wirkende, erleuchtende Gnade des Geistes. In Joh. 15, 26. 27 spricht Jesus von dem Zeugnis, das seine Jünger, welche die Augenzeugen seines Lebens waren, von ihm ablegen werden (das uns überliefert ist im Neuen Testament und von uns weiterzugeben ist), und *außerdem* von dem Zeugnis des heiligen Geistes. Wo beides zusammenkommt, da wird die lebendige Stimme des Evangeliums laut, und das wird in unserem Zusammenhang als Gottes Wort verstanden.

Dies Wort ist aber etwas anderes als viele, auch ganz wohlmeinende Predigten, die man dann aber ohne weiteres als Gottes Wort bezeichnet. Sicherlich kann Gott auch wirken durch das Wort eines nicht Wiedergeborenen. Aus dieser Souveränität des heiligen Geistes darf aber nicht der falsche Schluß gezogen werden, als sei eine solche Rede an sich Gottes Wort, und es dürfen für die Frage nach der Kirche daraus nicht falsche Folgerungen gezogen werden, sie sei auch schon da, wo nur solches Wort da sei.

Nun entsteht keine Gemeinschaft anders als dadurch, daß Menschen von der *viva vox evangelii* (der lebendigen Stimme des Evangeliums) ergriffen werden bzw. ergriffen worden sind und als solche nach dem Trieb der Bruderliebe, der mit der neuen Natur unlöslich verbunden ist, sich zusammenschließen. Sie

wurden Hörer dieses Wortes, sie gehorchten ihm und sie scharten sich zusammen unter ihm. Damit sind sie Gemeinde, Kirche.

Wir stehen damit aber vor der schwierigen, immer wieder erörterten Frage: Wie hat sich so ein Stück der Kirche zu verhalten zu einer auf Grund der Verfassung und Kirchenordnung bestehenden landeskirchlichen Gemeinde?

In einer 1948 erschienenen Schrift »Christliche Gemeinde im Wechsel der Staatsordnung« hat Karl Barth das Verhältnis von Kirche im eigentlichen Sinn zur Kirche als Summa aller ihrer Einrichtungen und Veranstaltungen so dargestellt (S. 16. 17): »Wo und wie ist die wirkliche Kirche zu sehen? Sie gehört nach dem dritten Artikel des alten Bekenntnisses zu den Wirklichkeiten, die wir Christen glauben dürfen. Damit ist nun aber schon darüber entschieden, daß auch wir Christen die wirkliche Kirche wohl sehen, sie aber eben nur, indem wir glauben, sehen können. Was man im Glauben sieht, das sieht man im Ereignis seiner Offenbarung, das sieht man in einem Heraustreten und Herausleuchten des Geglaubten, über das der Glaubende keine Macht hat, an welchem er nur als Beschenkter Anteil haben kann. Die wirkliche Kirche ist wahrlich nicht unsichtbar, sondern sichtbar. Sie ist aber da und nur da sichtbar, wo sie durch Gottes Tat, durch das Zeugnis des heiligen Geistes sichtbar gemacht wird. In dieser Sichtbarkeit wird sie im Glauben gesehen. Wie die dunklen Buchstaben einer Lichtreklame dadurch sichtbar, lesbar, sprechend werden, daß der elektrische Strom eingeschaltet wird, so glaubt man im Blick auf etwas, was man als Kirche vor Augen hat, die eine heilige allgemeine Kirche, wie man an den heiligen Geist und also an Gott glaubt. Wie es denn tatsächlich nicht etwa die Kirche selbst ist, die sich die Sichtbarkeit ihrer Wirklichkeit beigelegt hat, sondern der heilige Geist und also Gott, dessen Wohlgefallen es war, ihr diese Sichtbarkeit zu verleihen.«

Diese Feststellung des Unterschiedes von Kirche in dem ersten und dem zweiten Sinn ist dann wichtig für die Frage, wie das Verhältnis zwischen kirchenrechtlich verfaßter Kirche und Gemeinschaftsorganisation (auf die der von Barth gemachte Unterschied von Schein und Wesen natürlich auch anzuwenden ist) zu regeln ist. Liegt der für eine Kirchengemeinde ungünstige Fall vor, daß an ihrer Leitung nichts zu spüren ist von dem Aufleuchten der wahren Kirche des Geistes in ihren »dunklen Buchstaben«, dies dagegen bei der Gemeinschaft der Fall ist, so wäre es eine Verfehlung gegen den Geist Gottes, dem es gefallen hat, hier das Aufleuchten zu geben, diese Gemeinschaft dem Pfarramt zu unterstellen. Es möchte jemand gegen diese Verwendung des von Karl Barth gebrauchten Gleichnisses den Einwand erheben, daß ich etwas, was als von Fall zu Fall zu erbittendes Gnadengeschenk immer wieder neu werden muß, einer landeskirchlichen Gemeinschaft als Dauerbesitz zuschriebe. Nun, ich kann auch nur wünschen, daß Leiter und alle Glieder einer Gemein-

schaft bei jeder Zusammenkunft und jedem Dienst wissen und bedenken möchten: ohne mich könnt ihr nichts tun (Joh. 15, 5); auch jetzt kommt es darauf an, daß es dem Geist gefällt, mit uns zu sein. Aber dennoch ist darüber hinaus zu sagen, daß in der Erklärung zum dritten Artikel nicht nur von dem Erleuchtetwerden (zu Buße und Glauben), sondern auch vom Erhaltenwerden im Glauben die Rede ist. Es gibt auch ein anvertrautes Gut (2. Tim. 1, 14), das bewahrt wird durch den in uns wohnenden heiligen Geist. Es besteht ein grundsätzlicher Unterschied zwischen einem Kreis, dessen Mitglieder unter einer persönlichen Entscheidung durch Wirken des Geistes zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen sind und der um das Wirken des Geistes weiß, auch wenn er nicht immer gleich treu ist im Beten um sein Wirken, und einer Kirchengemeinde, in der die Buchstaben dauernd dunkel sind.

Ist das Umgekehrte der Fall, so braucht die Kirche keine Sorge um ihren Einfluß auf die Gemeinschaftsleute zu haben. Die Schafe ziehen sich nach der wahren Weide.

Solange die Kirche nicht engmaschige Freikirche ist, sondern die ausgedehnten Arbeitsmöglichkeiten, die mit ihrer jetzigen Gestalt gegeben sind, genießt, muß sie auch die Lasten in Kauf nehmen, die mit ihrer weitmaschigen Gestalt verbunden sind, und muß Freiheit lassen für selbständige Gebilde, deren Arbeit letzten Endes ihr weithin zugute kommt. Es darf — und das zu zeigen ist der Hauptzweck dieses Aufsatzes — die Frage nach der Kirche nicht kurzschlüssig vereinfacht werden durch eine Praxis, die die Kirche im eigentlichen Sinn und die irdisch verfaßte Kirche einfach gleichsetzt.

Darum ist es kein Schwarmgeist, wenn man aus einem dem Wesen des Geistes gerecht werdenden Begriff von Wort und Geist die Folgerung zieht, daß die Frage nach dem rechten Verhältnis immer wieder neu gestellt wird und im Geist gelöst werden muß. Es ist viel mehr eine Frage der Heiligung als der Kirchenordnung. Auf seiten der Gemeinschaftsleute: Demut, Liebe, priesterliches Verantwortungsbewußtsein. Auf seiten der Gemeindeleitung: Selbstlosigkeit, Anerkennung des unter Gottes Leitung Gewachsenen und der Sinn jenes Verses: wenn Jesus seine Herrlichkeit bald hier, bald da verklärt, so freudich der Barmherzigkeit, die andern widerfährt.

*Heiland, deine größten Dinge
beginnest du still und geringe.
Was sind wir Armen, Herr, vor dir?
Aber du wirst für uns streiten
und uns mit deinen Augen leiten;
auf deine Kraft vertrauen wir.
Dein Senfkorn, arm und klein,*

wächst endlich ohne Schein
doch zum Baume,
weil du, Herr Christ,
sein Hüter bist,
dem es von Gott vertrauet ist.

Albert Knapp